



universität
wien

100174

SE Österreichische Literaturgeschichte: Der 1. Weltkrieg in der österreichischen und
tschechischen Literatur

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Wynfrid Kriegleder & ao. Univ.-Prof. i.R. Dr. Gero Fischer

WS 2015/16

„Die Schalek“ in den *Letzten Tagen der Menschheit*

Mag. Barbara MAUTNER

7905192

MA Austrian Studies

Studienkennzahl 066818

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG: ZUR FRAGESTELLUNG UND METHODE	3
1. ALICE SCHALEK – ZUR PERSON	3
1.1. HERKUNFT UND AUSBILDUNG	3
1.2. DIE SCHRIFTSTELLERISCHE TÄTIGKEIT SCHALEKS	4
1.2.1. ARBEITEN FÜR DIE NEUE FREIE PRESSE	5
1.2.2. REISEBERICHTE	5
1.2.3. KRIEGSBERICHTERSTATTUNG	6
1.3. ALICE SCHALEKS TÄTIGKEIT IM RAHMEN DER KRIEGSBERICHT- ERSTATTUNG DES KRIEGSPRESSEQUARTIERS	7
2. DIE FIGUR DER „SCHALEK“ BEI KARL KRAUS	10
2. 1. ANGRIFFE AUF SCHALEK IN DER PRESSE	10
2. 2. DIE DARSTELLUNG SCHALEKS IN <i>DIE LETZTEN TAGE DER MENSCHHEIT</i>	11
2. 2. 1. STRUKTURELLE ASPEKTE: DIE FIGUR „DER SCHALEK“ IM STÜCK	11
2. 2. 2. ORTE DES AUFTRETENS „DER SCHALEK“	12
2. 2. 3. DAS AUFTRETEN „DER SCHALEK“ IN DEN <i>LETZTEN TAGEN</i>	12
2. 2. 4. DIE SPRECHWEISE DER FIGUR	13
2. 2. 5. DAS VERHÄLTNIS „DER SCHALEK“ ZU ANDEREN FIGUREN	15
1.3. GRUNDPFEILER DER KRITIK VON KRAUS AN SCHALEK	19
3. 1. ALLGEMEINE JOURNALISMUSKRITIK	19
3. 2. KRIEGSBEGEISTERUNG	20
3. 3. KRAUS' KRITIK AN SPRACHE UND SCHREIBSTIL SCHALEKS	21
3. 4. KRITIK AN SCHALEK ALS REPRÄSENTANTIN DER EMANZIPIERTEN FRAU	22
4. ZUSAMMENFASSUNG: KRAUS' DARSTELLUNG VON ALICE SCHALEK ALS JOURNALISMUSKRITIK UND ALS KRITIK AN DER FRAUENEMANZIPATION	23
VERZEICHNIS DER VERWENDETEN LITERATUR	24

Einleitung: Zur Fragestellung und Methode

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Person der Journalistin, Fotografin, Reise- und Kriegsberichterstatteerin Alice Schalek und ihrer Darstellung durch Karl Kraus in seinem Antikriegsdrama *Die letzten Tage der Menschheit*. Das Bild, das der Nachwelt von Alice Schalek vermittelt wurde, ist hauptsächlich durch Kraus' satirische Darstellung geprägt; Schaleks eigene Publikationen und vor allem die Vorreiterrolle, die sie in vielen Bereichen innehatte, sind dagegen weithin in Vergessenheit geraten.

Es stellt sich nun die Frage, ob sich aufgrund der Untersuchung ausgewählter Schriften Alice Schaleks, in denen sie ihre Erfahrungen an der Front der Öffentlichkeit präsentierte, ein anderes Bild ergibt als jenes, das Karl Kraus in den *Letzten Tagen der Menschheit* von „der Schalek“ entwirft. Diese Frage versucht die vorliegende Arbeit zu klären.

Die Arbeit gliedert sich in drei Teile:

Im ersten Teil werden die Person Alice Schaleks, ihr literarisches Schaffen und ihre Rolle im Kontext der beginnenden Frauenemanzipation vorgestellt.

Der zweite Teil der Arbeit untersucht die Auseinandersetzung Kraus' mit der Person Schaleks und analysiert die Darstellung der Kriegsreporterin Schalek in den *Letzten Tagen der Menschheit*.

Im abschließenden dritten Teil werden die Grundlagen der Kritik von Kraus an Alice Schalek zusammengefasst und die Kraus'schen Angriffe auf Schalek im Rahmen seines Welt- und Frauenbildes positioniert.

Als Methode wurde ein textkritischer Zugang gewählt: um die Verarbeitung der Kriegsreportagen Schaleks durch Kraus in den *Letzten Tagen der Menschheit* zu verdeutlichen, werden ausgewählte Szenen aus dem Drama analysiert und mit den entsprechenden Stellen aus Schaleks Feuilletons verglichen.

1. Alice Schalek – zur Person

1.1. Herkunft und Ausbildung

Alice Schalek wurde am 21. August 1874 in Wien geboren; ihre Familie gehörte dem liberalen jüdischen Bürgertum an. Ihr Vater, Heinrich Schalek, betrieb ein Annoncenbüro in Wien, das Unternehmen die Einschaltung von Werbeinseraten in Tageszeitungen vermittelte. Dadurch konnte

Alice Schalek vermutlich ihre ersten Kontakte zur Presse knüpfen.¹ Die von ihrem Vater 1873 gegründete Firma „Annoncen-Expedition Heinrich Schalek“ florierte, so dass Alice in einem von finanziellen Sorgen freien Umfeld aufwuchs. Alice und ihre Geschwister wurden gemäß der jüdischen Tradition erzogen, jedoch konvertierte Alice gemeinsam mit ihrer Schwester Melanie 1904 zum Protestantismus.²

Alice Schalek besuchte nach der Grundschule sechs Jahre lang das Lyzeum des Wiener Frauenerwerbsvereins.³ Ihre Ausbildung orientierte sich an „den üblichen Gepflogenheiten des (jüdischen) Wiener Großbürgertums“⁴, jedoch wurde bereits in diesen Jahren Schaleks Interesse für die gesellschaftliche Situation von Frauen begründet. Außerdem erhielt sie Unterricht in verschiedenen Fremdsprachen, so dass sie gute Kenntnisse des Englischen und Französischen erwarb und auch Italienisch erlernte. Im Alter von 29 Jahren begann sie, als Journalistin und Fotografin verschiedene Länder innerhalb und außerhalb von Europa zu bereisen. Ihre Reisen stellten für Alice Schalek eine Möglichkeit individueller Verwirklichung abseits vorgegebener weiblicher Rollenbilder dar.⁵ Auch ihr weiterer Lebensweg entsprach nicht den herrschenden bürgerlichen Konventionen, die für Frauen in erster Linie Ehe und Mutterschaft vorsahen: Alice Schalek blieb unverheiratet und verdiente selbst ihren Lebensunterhalt als Journalistin und Schriftstellerin.

1.2. Die schriftstellerische Tätigkeit Schaleks

Alice Schalek begann ihre schriftstellerische Tätigkeit 1902 mit dem Roman *Wann wird es tagen?*, den sie – wahrscheinlich aus praktischen Überlegungen - noch unter dem männlichen Pseudonym Paul Michaely veröffentlichte⁶. In ihren Novellensammlungen *Das Fräulein* und *Auf dem Touristendampfer*, die sie 1905 veröffentlichte, verzichtete sie auf dieses Pseudonym.

In den Romanen und Novellen ihrer ersten Schaffensperiode, der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, setzte sich Schalek mit der Rolle der Frau, der Frauenbildung und der Problematik weiblicher Berufstätigkeit auseinander. Ihre Werke sind Ausdruck der zunehmenden gesellschaftlichen

¹ Elisabeth Klaus, Rhetoriken über Krieg: Karl Kraus gegen Alice Schalek. In: Feministische Studien Heft 1, 2008. S. 66-82. Vgl. S. 66.

² Ursula Bachinger, Alice Schalek – Feministin (?), Kriegsberichterstatte(r)in (?), Revolutionärin. Diplomarbeit, Salzburg 1990. S. 84.

³ Der 1866 gegründete Wiener Frauenerwerbsverein war nicht konfessionell gebunden und widmete sich der Aufgabe, Frauen und Mädchen eine Berufsausbildung zu vermitteln. Der Verein unterstützte die Gründung verschiedener Mädchenschulen, besonders setzte er sich für die Einrichtung eines Mädchenrealgymnasiums ein, das Mädchen den Zugang zum Universitätsstudium ermöglichen sollte. Vgl. dazu Bachinger, Schalek S. 85 f.

⁴ Ebd. S. 86.

⁵ Klaus, Rhetoriken, S. 66.

⁶ Bachinger führt die Entscheidung Schaleks, ihre ersten Arbeiten unter einem männlichen Pseudonym zu veröffentlichen, auf „mangelndes Selbstbewußtsein und die Furcht vor gesellschaftlicher Ächtung“, aber auch auf das praktische Problem, als Frau einen Verleger zu finden, zurück. Vgl. dazu Bachinger, Schalek, S. 86 f.

Spannungen und Veränderungen im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts. Besonders die Forderung der bisher ausgeschlossenen Frauen nach Teilnahme am öffentlichen Leben war Alice Schalek ein großes Anliegen.⁷ Daneben war in ihren frühen Romanen aber auch das Reisen bereits ein wichtiges Thema⁸, und schließlich wandte sich Schalek nach dem Erscheinen ihres Fortsetzungsromans *Schmerzen der Jugend* (1909) der Reiseberichterstattung zu.

1.2.1. Arbeiten für die Neue Freie Presse

1903 begann Schalek ihre Arbeit als Feuilletonredakteurin und Fotografin für die bürgerlich-liberale Wiener *Neue Freie Presse*. Sie verfasste zunächst Reisefeuilletons und berichtete von den zahlreichen Reisen, die sie vor 1914 unternahm und die sie nach Norwegen und Schweden, nach Ägypten und Palästina, Algerien und Tunesien, aber auch nach Indien, Japan, China, Australien und Neuseeland führten.⁹ Schaleks lebendiger Schreibstil kam beim Publikum an, so dass sie sich mit ihren Reisefeuilletons bald einen Namen machte. Ihre Arbeit für die *Neue Freie Presse* erstreckte sich über dreißig Jahre. Innerhalb der Redaktion hatte sie einen besonderen Status inne, ihre Popularität ist daran erkennbar, dass sie ihre Artikel namentlich zeichnete.

Auf diesen Reisen machte sie auch zahlreiche Fotos, die großes Publikumsinteresse erregten. Schalek präsentierte ihre Fotos im Rahmen von Vorträgen, die in der Neuen Freien Presse prominent angekündigt wurden.¹⁰

1.2.2. Reiseberichte

Alice Schalek verarbeitete die Eindrücke, die sie auf ihren Reisen gewonnen hatte, nicht nur in ihren Feuilletons, sondern auch in insgesamt sieben Büchern, unter anderem dem 1912 veröffentlichten Buch *Indienbummel*. Reisen wird darin als abenteuerliches, spannendes Erlebnis geschildert.¹¹

Dabei entwickelte sie einen eigenen Stil, der sich stark von konventionellen Reisebeschreibungen unterschied: sie stellte das eigene Erlebnis, ihre subjektiven Eindrücke und Begegnungen in den Mittelpunkt ihrer Reiseberichte. Man kann Schaleks Reisebücher als „Abenteuerreportagen einer

⁷ Ebd. S. 3-5.

⁸ Klaus, Rhetoriken S. 66.

⁹ Bachinger, Schalek S. 87-88.

¹⁰ Über 1000 Fotos von Schaleks Reisen befinden sich heute im Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien.

¹¹ „Trotz all der Anstrengungen, die ihr ihre Abenteuer bereiteten, ob es Weltreisen waren, Bergtouren oder Fahrten an die Front, versuchte sie ihnen im Nachhinein einen Zug von Lässigkeit zu verleihen. Der Begriff des „Bummels“ ist aber auch aufschlussreich für das gehobene Reiseerlebnis um 1900.“ Elke Krasny, Nadia Rapp-Wimberger, Christian Rapp: Auf den Spuren einer Abenteurerin. Bemerkungen zur Fotografin und Reisejournalistin Alice Schalek (1874-1956). In: In: Von Samoa zum Isonzo. Herausgegeben von Elke Krasny, Marcus Patka, Christian Rapp und Nadia Rapp-Wimberger. Wien, Jüdisches Museum 1999. S. 9-19. Vgl. S. 12.

das Unbekannte und Außergewöhnliche suchenden Frau“¹² bezeichnen, denn das abenteuerliche und gefährliche Element ist in ihren Berichten immer präsent. Schalek bemühte sich um eine lebendige Darstellung und wollte Authentizität und Unmittelbarkeit vermitteln; sie verwendete daher eine anschauliche Sprache, berichtete häufig im Präsens und ließ Dialoge mit Menschen, denen sie begegnet war, in den Text einfließen. Mit dieser Form der Darstellung wollte sie bei ihrem Publikum Anteilnahme und Emotionen wecken.

Alice Schalek erwarb auch als Vortragende einen Namen. Sie hielt auch an verschiedenen Institutionen in Deutschland und Österreich Vorträge über ihre Reisen, bei denen sie auch die im Zuge ihrer Reisen aufgenommenen Lichtbilder präsentierte. Auf diesem Gebiet hatte Alice Schalek eine Vorreiterrolle inne: sie war die erste Frau, die in der Wiener Urania Vorträge hielt. Sie war aber nicht nur auf beruflichem Gebiet eine Ausnahmeerscheinung, sondern betrieb auch für Frauen ungewöhnliche Hobbys, wie das Bergsteigen. Mit ihrem Bruder Rudolf unternahm sie Bergtouren ins Hochgebirge, eine Freizeitaktivität, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts als für bürgerliche Frauen unangemessen erachtet wurde.¹³

1.2.3. Kriegsberichterstattung

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs machte weitere Reisen für Alice Schalek unmöglich, so dass sie nicht mehr länger als Reiseberichterstatteerin arbeiten konnte. Schalek suchte daher nach einer neuen Beschäftigung und wandte sich zunächst einer karitativen Tätigkeit zu: Im August 1914 gründete sie gemeinsam mit dem Schriftsteller Siegfried Löwy die Wohltätigkeitsorganisation „Schwarz-gelbes-Kreuz“, die sie bis August 1915 leitete. Die Organisation sammelte durch den Verkauf von Abzeichen Geldbeträge, die für die Ausspeisung Bedürftiger gespendet wurden. Für diese Tätigkeit wurde Schalek mit mehreren Auszeichnungen geehrt.¹⁴

Im Jahr 1915 wandte sich Alice Schalek der Kriegsberichterstattung zu und ersuchte um Aufnahme in das Kriegspressequartier. Das am 28. Juli 1914 gegründete k. u. k. Kriegspressequartier war eine Abteilung des Armeeoberkommandos und wurde von 1914 bis 1917 von Generalmajor Maximilian von Hoen geleitet. Das Kriegspressequartier hatte die Aufgabe, eine Verbindung zwischen oberster Heeresleitung und Presse herzustellen, die in- und ausländische Presse positiv zu beeinflussen und feindliche Propaganda abzuwehren. Auch die Auswahl und Zulassung der Kriegsberichterstatteerin, die Kontrolle und Zensur ihrer Beiträge erfolgte durch das Kriegspressequartier.¹⁵

¹² Reiter, Schalek S. 18.

¹³ Bachinger, Schalek S. 90.

¹⁴ Christine Morscher, „Ich habe meine Feuertaufe gehabt ...“ Alice Schalek und der Erste Weltkrieg. Diplomarbeit, Innsbruck 2004. S. 11-15.

¹⁵ Reiter, Schalek S. 22.

Nachdem es im Herbst 1914 zu einer Erstarrung der Fronten gekommen war, kam es auf Druck der Medien zu einer Veränderung in der Kriegsberichterstattung: die Berichte über militärische Aktionen wurden zunehmend durch eine Berichterstattung ergänzt, die Eindrücke von der Front, Emotionen und ideelle Werte zu vermitteln versuchte. Die Berichterstatter verstanden sich als Augenzeugen des Krieges mit dem Auftrag, das Vertrauen und die Kriegsbegeisterung der Bevölkerung aufrechtzuerhalten.¹⁶

Durch ihre Verbindungen und aufgrund der Intervention hochrangiger Armeeingehöriger erlangte Schalek die Akkreditierung und wurde damit als erste österreichische Kriegsberichterstatterin zugelassen. Schaleks Akkreditierung als Kriegsberichterstatterin war nicht unumstritten und löste unterschiedliche Reaktionen aus; Karl Kraus reagierte höchst ablehnend, da er der Meinung war, dass Berichterstattung von der Front nicht zu den Aufgaben einer Frau gehöre.¹⁷

1.3. Alice Schaleks Tätigkeit im Rahmen der Kriegsberichterstattung des Kriegspressequartiers

1915 hatte das ursprünglich mit Österreich-Ungarn verbündete Königreich Italien die Seite gewechselt, sich den Entente-Mächten angeschlossen und am 23. Mai 1915 Österreich-Ungarn den Krieg erklärt. Im Sommer 1915 erhielt Alice Schalek die Erlaubnis zum Besuch der Front in den Tiroler Alpen, wo sie im Juli und August vier Wochen verbrachte.

Gemeinsam mit anderen Kriegsberichterstatterern reiste Schalek zunächst nach Bozen, wo die Gruppe ihr Standquartier hatte. Von hier aus wurden die Korrespondenten mit dem Lastwagen an verschiedene Frontabschnitte gefahren. Schalek verbrachte dann mehrere Tage im zum Frontgebiet gehörenden Bergdorf Trafoi, von wo sie einen Aufstieg zur Stellung am strategisch wichtigen Monte Scorluzzo unternahm. In der auf über 3000 Meter gelegenen Stellung verbrachte Schalek mehrere Tage. Dies erregte großes Erstaunen, denn keiner der Kriegsberichterstatter war vorher dorthin gekommen.¹⁸

In der Folge besuchte Schalek die Front in den Dolomiten, danach die Front im Trentino bei Lavarone; an diesen unruhigen Frontabschnitten beobachtete sie mehrmals Gefechte mit Granatenfeuer. Bei ihren Besuchen, die sie zum Teil mit dem Auto, zum Teil zu Fuß unternahm, wurde Schalek von einem Offizier geführt, der ihr vom Leben der Soldaten an der Front erzählte.¹⁹ Schalek verfasste während ihres Aufenthalts an der Tiroler Front mehrere Berichte für die *Neue Freie Presse*. Ihr erster Bericht über ihre Erlebnisse an der Tiroler Front erschien am 12. August

¹⁶ Christian Rapp, „Das Ganze ist so grandios organisiert ...“ Der Weltkrieg der Alice Schalek. In: Von Samoa zum Isonzo. Herausgegeben von Elke Krasny, Marcus Patka, Christian Rapp und Nadia Rapp-Wimberger. Wien, Jüdisches Museum 1999. S. 23-36. Vgl. S. 26.

¹⁷ Karl Kraus, Die Fackel Jg. XIX, Nr. 472-473, S. 5.

¹⁸ Reiter, Schalek S. 25.

¹⁹ Reiter, Schalek S. 26-28.

1915, drei weitere Beiträge in der *Neuen Freien Presse* folgten. Ende 1915 veröffentlichte Schalek das Buch *Tirol in Waffen*, eine Sammlung ihrer Reportagen und Fotos von der österreichisch-italienischen Front in Tirol, das um drei zusätzliche Kapitel erweitert worden war.

Im Oktober 1915 reiste Alice Schalek an die Balkanfront und besuchte die Stadt Belgrad, die kurz zuvor von den österreichischen Truppen erobert worden war. Die Stadt war von den Österreichern besetzt, die serbischen Truppen waren nach Süden abgezogen. Über diesen Aufenthalt verfasste Schalek zwei Berichte in der *Neuen Freien Presse*. Der Eindruck der zerstörten Stadt, den sie darin wiedergab, veranlasste Schalek zu einer kritischen Reflexion über die Auswirkungen des Krieges.²⁰

Nach ihrem Aufenthalt in Belgrad bereiste Schalek die Front an der montenegrinischen Grenze, die sie als besonders trostlos schilderte. Ihr Weg führte anschließend an die Adria, wo das Kriegspressequartier auf einem Dampfschiff untergebracht war, das auch als Stützpunkt für Unterseeboote und Wasserflugzeuge diente. Auch Schalek nahm Quartier auf dem Schiff und hatte in den nächsten Tagen Gelegenheit zu Gesprächen mit verschiedenen Marineoffizieren, wie dem Offizier eines Torpedobootes. Auch ein Unterseeboot konnte Schalek besichtigen und Gespräche mit einigen Besatzungsmitgliedern führen. Auch über Schaleks Aufenthalt an der Adria erschien ein Bericht in der *Neuen Freien Presse*.²¹

Im März 2016 reiste Alice Schalek an die Front am Isonzo, einen 80 Kilometer langen Abschnitt zwischen der Stadt Pontebba und der Adria. Hier fanden in den Jahren 1915 bis 1918 zwölf besonders verlustreiche Schlachten zwischen österreichischen und italienischen Truppen statt. Schaleks erste Station war die stark umkämpfte Stadt Görz, wo sie mehrere italienische Angriffe erlebte. Ihr erster Aufenthalt an der Isonzofront dauerte bis April, im Mai und Juni 1916 besuchte Schalek weitere Stellungen am Isonzo. Schalek war bei diesen Frontbesuchen, die sie zum Teil zu stark umkämpften Stellungen führten, immer wieder mit dem Grauen des Krieges konfrontiert. Diese Eindrücke vermittelte sie auch in ihren Berichten über ihre Aufenthalte bei der Isonzoarmee, die in der *Neuen Freien Presse* in den Jahren 1916 und 1917 erschienen.²²

²⁰ Reiter, Schalek S. 30

²¹ Reiter, Schalek S. 32.

²² Alice Schalek, Bei der Isonzoarmee. Die Kote von Plava. In: Neue Freie Presse, Morgenblatt, Nr. 18662/1916, 5. August 1916, S. 1-4. Vgl. S. 3.; Alice Schalek, Bei der Isonzoarmee. Zagora. In: Neue Freie Presse, Morgenblatt, Nr. 18667/1916, 10. August 1916, S. 1-4. Vgl. S. 2.; Alice Schalek, Bei der Isonzoarmee. Die Fronten auf dem Krn. In: Neue Freie Presse, Morgenblatt, Nr. 18681/1916, 24. August 1916. S. 1-4. Vgl. S. 1-2.; Alice Schalek, Bei der Isonzoarmee. Auf den Tolmeiner Brückenkopf, den Mrzli Vrch und den Vodil Vrch. In: Neue Freie Presse, Morgenblatt, Nr. 18703/1916, 15. September 1916, S. 1-4.

Nach diesem zweiten Aufenthalt verfasste Schalek das Buch *Am Isonzo. März bis Juli 1916* mit Berichten über die österreichische Offensive gegen Serbien und über die Kämpfe am Isonzo und in den Dolomiten.²³

Im Sommer 1917 reiste sie nach Galizien, ein Kronland der Habsburgermonarchie, das in der heutigen Ukraine und im südlichen Polen liegt. Hier fand zum Zeitpunkt von Schaleks Besuch eine Offensive der russischen Armee statt, gegen die sich deutsche und österreichische Verbände verteidigen mussten.²⁴ In insgesamt sechs Artikeln für die *Neue Freie Presse* schilderte Schalek ihre Eindrücke. Sie war auch hier mit dem Leid, das das bereits fast drei Jahre andauernde Kriegsgeschehen verursacht hatte, konfrontiert. Besonders erschütternd fand sie, dass dieses Leid von den meisten Menschen in der Heimat unbemerkt blieb.²⁵ Die Artikel, die Schalek über ihren Aufenthalt an der Front in Galizien verfasste, zeigen, wie sich die Haltung der Berichterstatteerin zum Krieg und besonders ihr Bild vom Soldaten gewandelt hatten. Während ihre Beiträge von der italienischen Front aus dem Jahr 1915 noch von der Vorstellung des Heldentums geprägt waren und Soldaten mit Figuren aus der bildenden Kunst verglichen wurden, standen nun Leid und Todesangst der Männer im Vordergrund.²⁶ Alice Schalek thematisierte ihr Entsetzen über die Kriegseignisse, die sie oft unmittelbar miterlebte, in vielen ihrer Artikel, vor allem in den späteren Kriegsjahren. Dies wurde allerdings von ihren Kritikern, so auch von Karl Kraus, nicht zur Kenntnis genommen.²⁷

Auch über ihre Arbeit als Kriegsberichterstatteerin hielt Schalek Vorträge, wie bereits vor dem Krieg über ihre Reisen. Diese Vorträge, bei denen sie auch Lichtbilder präsentierte und ihre Erlebnisse und Eindrücke während ihrer Aufenthalte an der Front schilderte, erfreuten sich großer Popularität und wurden in verschiedenen Städten der Österreich-Ungarns sowie Deutschlands gehalten.²⁸ Allerdings wurde ihre Arbeit in der Öffentlichkeit auch kritisch betrachtet; zu ihren heftigsten Kritikern zählte Karl Kraus. Aber auch konservative Politiker stellten Schaleks Rolle als Kriegsberichterstatteerin in Frage: 1917 kam es zu einer Anfrage christlich-sozialer Abgeordneter an den Verteidigungsminister und zu einer Parlamentsdebatte über die Zulassung von Frauen als Kriegsberichterstatteerinnen. Diese führte letztlich dazu, dass Alice Schalek Ende 1917 ihre Akkreditierung verlor.²⁹ Am 1. September 1917 wurde sie mit der offiziellen Begründung, dass

²³ Reiter, Schalek S. 33-41.

²⁴ Morscher, Feuertaufe, S. 154.

²⁵ Alice Schalek, Bilder von der russischen Front. Angriffstag. Standort einer Division. In: Neue Freie Presse, Morgenblatt, Nr. 19009, 24. Juli 1917, S. 1-3. Vgl. S. 2.

²⁶ Alice Schalek, Die Schlacht von Brzezany. In: Neue Freie Presse, Morgenblatt, Nr. 19025, 9. August 1917, S. 1-3. Vgl. S. 1.

²⁷ Reiter, Schalek S. 67.

²⁸ Reiter, Schalek S. 42.

²⁹ Klaus, Rhetoriken S. 67.

ihre Aufnahme nicht vorschriftsmäßig erfolgt sei, aus dem Kriegspressequartier entlassen. Nachdem ihre Tätigkeit als Kriegsberichterstatterin beendet war, wandte sich Alice Schalek wieder ihrem Beruf als Reisejournalistin zu, den sie noch mehrere Jahrzehnte lang ausübte.³⁰

2. Die Figur der „Schalek“ bei Karl Kraus

2. 1. Angriffe auf Schalek in der Presse

Bald nachdem Alice Schalek ihre Akkreditierung als Kriegsberichterstatterin erhalten und ihre ersten Feuilletons über ihre Aufenthalte an der Front veröffentlicht hatte, begann Karl Kraus, sich in der *Fackel* satirisch-kritisch mit ihren Arbeiten auseinanderzusetzen. Zwischen 1915 und 1931 veröffentlichte Kraus Artikel in der *Fackel*, in der in erster Linie Schaleks Reportagen von der Front, aber auch ihr übriges Werk und auch ihre Person selbst kritisch in Frage stellte. Seine Angriffe in der *Fackel* führten im Juli 1916 sogar dazu, dass Alice Schalek eine Klage gegen Karl Kraus wegen Ehrenbeleidigung und öffentlicher Herabsetzung einreichte. Kraus hatte Schalek in der *Fackel* unter anderem als „Schauspiel einer Entartung“ und als „eines der ärgsten Kriegsgreuel, die der Menschenwürde in diesem Kriege angetan wurden“ bezeichnet:

Wohl ist die Schalek an und für sich eines der ärgsten Kriegsgreuel, die der Menschenwürde in diesem Kriege angetan wurden. Aber darüber hinaus bietet sie das Schauspiel einer Entartung, das unsere besondere kulturelle Situation als eine vor dem übrigen Europa weit avancierte zeigt. Denn es ist möglich geworden, [...] dass unsere Öffentlichkeit die obszönen Tagebuchblätter vorgesetzt bekommt, die ein Frauenzimmer verfaßt, das sich für seine Weiblichkeit kein anderes Feld der Anregung zu verschaffen wußte als das Feld der Ehre – ausgerechnet! Pfui Teufel!³¹

Der Prozess gegen Kraus, in dem sich Kriegs- und Antikriegsdiskurs mit der Frage der Emanzipation der Frau verknüpften³², zog sich jahrelang hin. Alice Schalek ging es vor allem um ihre Anerkennung als Journalistin in einer bis dahin hauptsächlich Männern vorbehaltenen Domäne; Kraus hingegen versuchte mit seinen Artikeln in der *Fackel* die Mitverantwortung der Presse am Krieg mit den Mitteln der Satire aufzuzeigen. „Die Schalek“ wurde von ihm als „Inbegriff der Sensationsgier und Verblendung der Medien“³³ angeprangert, wogegen sich die Journalistin zur Wehr setzte. Das Verfahren, bei dem alle Vergleichsversuche erfolglos blieben, wurde immer wieder vertagt, bis Alice Schalek im Jänner 1919 ihre Klage letztendlich zurückzog.

³⁰ Reiter, Schalek S. 68.

³¹ Karl Kraus, Die Fackel, Jg. XVIII, Nr. 412-425, S. 18.

³² Klaus, Rhetoriken, S. 65.

³³ Krasny u.a., Spuren S. 14..

2. 2. Die Darstellung Schaleks in *Die letzten Tage der Menschheit*

Als besonders prägend für das Bild, das sich bis heute von Alice Schalek erhalten hat, erwies sich ihre Darstellung als Bühnenfigur in Kraus' Weltkriegsdrama *Die letzten Tage der Menschheit*. Wie viele andere der von Kraus in Anlehnung an reale Personen geschaffenen Figuren des Stückes wird Alice Schalek namentlich genannt; es handelt sich bei der Figur „der Schalek“ um eine Sprechrolle mit mehreren langen Monologen. In den Szenen der *Letzten Tage der Menschheit*, in denen „die Schalek“ als Person auftritt, werden Passagen aus Schaleks Berichten in der *Neuen Freien Presse* zitiert, wobei es oft zu einer wörtlichen Übernahme aus Schalek-Texten kommt.

Allerdings entnahm Kraus nur Teile aus Schaleks oft sehr ausführlichen Darstellungen, straffte und kürzte die von Schalek dargestellten Ereignisse und setzte sie in den Szenen der *Letzten Tage* neu zusammen. In manchen Fällen zog Kraus Schilderungen aus verschiedenen Feuilletons Schaleks in einer Szene zusammen.³⁴

Als Beispiel dafür kann die 26. Szene des 1. Aktes dienen, die einen Besuch Schaleks an der Südwestfront in den Dolomiten schildert. Diese Szene, in der „die Schalek“ gemeinsam mit anderen Kriegsberichterstatern eine Stellung auf 3000 Metern Höhe besucht, dort einen Granatenbeschuss erlebt und versucht, die Empfindungen des „einfachen Mannes“ im Krieg zu ergründen, beruht auf drei verschiedenen Feuilletons Schaleks in der *Neuen Freien Presse*.³⁵

Durch diese Straffung und durch die Methode, die Schalek-Texte in einen neuen Zusammenhang einzubauen, wird in den *Letzten Tagen der Menschheit* die Darstellung Schaleks als widernatürliche, abgebrühte Reporterin des Grauens unterstützt und verdeutlicht.³⁶

2. 2. 1. Strukturelle Aspekte: die Figur „der Schalek“ im Stück

In insgesamt elf Szenen der *Letzten Tage der Menschheit* tritt Alice Schalek als Figur auf; in weiteren acht Szenen wird im Dialog auf ihre Person verwiesen.

Kraus verwendet das Prinzip der Kontrastierung als wesentliches Mittel zur Charakterisierung der Personen: in den *Letzten Tagen* stehen viele Figuren und ihre Selbstwahrnehmung in deutlichem Widerspruch zu ihrem tatsächlichen Auftreten und Erscheinungsbild. Dies lässt sich auch deutlich

³⁴ Diese Technik und die Effekte, die Kraus mit ihrer Verwendung erzielte, analysiert Bernhard Grundner in seiner Diplomarbeit ausführlich anhand der verschiedenen Schalek-Auftritte. Vgl. Grundner, Gut getroffen, S. 62-102.

³⁵ Alice Schalek, Kriegsbilder aus Tirol. In der Höhe von dreitausend Meter. In: Neue Freie Presse, Morgenblatt (Nr. 18309), 12. August 1915, S. 1-3;

Alice Schalek, Kriegsbilder aus Tirol. Tirol als Festung. In: Neue Freie Presse, Morgenblatt (Nr. 18318), 21. August 1915, S. 1-4; Alice Schalek, Kriegsbilder aus Tirol. An der Dolomitenfront. In: Neue Freie Presse, Morgenblatt (Nr. 18336), 8. September 1915, S. 1-5.

³⁶ Grundner, Gut getroffen, S. 100-102.

an den Auftritten „der Schalek“ im Stück nachweisen, in denen sich die Kriegsberichterstatterin durch ihr Erscheinungsbild, ihr Auftreten und die von ihr verwendete Rhetorik als pervertiertes weibliches Wesen entlarvt, dem die primitivsten menschlichen Wesenszüge wie Mitgefühl und Takt abgehen.³⁷

2. 2. 2. Orte des Auftretens „der Schalek“

„Die Schalek“ tritt als Figur meist in Szenen auf, die an der Front bzw. in den Stellungen der Österreicher spielen.

Die Szenen sind zum Teil an Orten, von denen Schalek in ihren Feuilletons sowie in ihren Kriegsbüchern berichtet hatte, angesiedelt: an der Front in den Dolomiten (I. Akt, 26. Szene), im von den Österreichern eroberte und zerstörte Belgrad (II. Akt, 19. Szene), auf dem österreichische Marinestützpunkt an der Adria (II. Akt, 30. und 31. Szene) und an der Front am Isonzo (IV. Akt, 10. Szene).

In manchen der Schalek-Szenen wird der Ort der Handlung in den Regieanweisungen nicht explizit genannt, sondern es wird nur in wenigen Worten und ganz allgemein darauf hingewiesen, dass es sich um einen Kriegsschauplatz handelt:

Ein Schlachtfeld. Man sieht nichts. Im fernen Hintergrund hin und wieder Rauchentwicklung. Zwei Kriegsberichterstatter mit Breeches, Feldstecher, Kodak³⁸
(I. Akt, 21. Szene)

Nur eine einzige Szene, in der „die Schalek“ als Figur auftritt, ist nicht an der Front, sondern im Hinterland angesiedelt: es handelt sich die Szene im Kriegspressequartier Rodaun (V. Akt, 16. Szene), in der die Kriegsberichterstatterin ihrem Kollegen die Authentizität ihrer Berichte zu vermitteln versucht, indem sie aus ihrem nächsten Feuilleton vorliest.³⁹

2. 2. 3. Das Auftreten „der Schalek“ in den *Letzten Tagen*

Sehr häufig ist das Auftreten Schaleks unvermittelt und plötzlich, oft können sich andere, die ihr nicht begegnen möchten, erst im letzten Augenblick oder gar nicht mehr vor ihr zurückziehen:

DER ERSTE: Ich bin auch kein Ganghofer, aber ich kann Ihnen nur sagen, schämen Sie sich vor der Schalek! Dorten kommt sie! Da können Sie sich verstecken –

DER ZWEITE: Gut. (Er versteckt sich. Ein Schuß.)

DER ERSTE: Ich will übrigens auch nicht, daß sie mich sieht. (Er legt sich nieder.)

³⁷ Grundner, Gut getroffen S. 7.

³⁸ Karl Kraus, Die letzten Tage der Menschheit. Tragödie in fünf Akten. Mit Vorspiel und Epilog. München, Kösel Verlag [1970]. I. Akt, 21. Szene, S. 154.

³⁹ Kraus, Letzte Tage, V. Akt, 16. Szene, S. 582.

DIE SCHALEK (erscheint in voller Ausrüstung und spricht die Worte): Ich will hinausgehen, dorthin, wo der einfache Mann ist, der namenlos ist! (Sie geht ab.)⁴⁰

Oft tritt die Schalek als erste auf oder führt eine Gruppe von Kriegsberichterstattem oder Militärs an, zum Beispiel im Auftritt an der Südwestfront, wo sie „an der Spitze einer Schar von Kriegsberichterstattem“⁴¹ in einem Militärstützpunkt eintrifft. Auch beim Besuch des österreichischen Marinestützpunktes an der Adria ist es keiner der männlichen Berichterstattem, sondern „die Schalek“, die die Mitglieder des Kriegspressequartiers anführt. Der Besatzung des Unterseebootes, die diese Begegnung vermeiden möchte, gelingt es nicht, rechtzeitig wieder abzutauchen:

In einem Unterseeboot, das soeben emporgetaucht ist.

DER MAAT: Sie kommen schon!

DER OFFIZIER: Schnell wieder hinunter! – Nein, zu spät.

(Die Mitglieder des Kriegspressequartiers treten ein, an der Spitze die Schalek)⁴²

Häufig wird „der Schalek“ dabei eine Vorrangstellung eingeräumt oder sie maßt sie sich an, wie zum Beispiel in der Stellung an der Südwestfront, wo sie zur Begrüßung Blumenschmuck und Trophäen vorfindet:

DIE SCHALEK (an der Spitze einer Schar von Kriegsberichterstattem): Ich sehe, man hat feierliche Vorbereitungen zu unserem Empfange getroffen. Blumen! Die sind wohl den Herren Kollegen zgedacht, die Trophäen mir! Ich danke euch, meine Braven.⁴³

In manchen Szenen erscheint „die Schalek“ allein auf der Szene und verfällt in einen Monolog, der aus Textpassagen aus ihren verschiedenen Publikationen zusammengesetzt ist. Damit werden ihre Abgehobenheit und ihr Unverständnis anderen Personen gegenüber unterstrichen, wie sich etwa an ihren Exkursen über das Heldische im Hangar der Wasserfliegerdivision an der Adria⁴⁴ oder über die Bedeutung der militärischen Befehlsgewalt an der Isonzofront⁴⁵ zeigt.

2. 2. 4. Die Sprechweise der Figur

Wie bereits ausgeführt, basieren die Texte, die „die Schalek“ in den *Letzten Tagen* spricht, auf Feuilletons, die Alice Schalek in der *Neuen Freien Presse* publizierte. In ihren Feuilletons und

⁴⁰ Kraus, *Letzte Tage*, I. Akt, 21. Szene, S. 154.

⁴¹ Kraus, *Letzte Tage*, I. Akt, 26. Szene, S. 187.

⁴² Kraus, *Letzte Tage*, I. Akt, 31. Szene, S. 306.

⁴³ Kraus, *Letzte Tage*, I. Akt, 26. Szene, S. 187.

⁴⁴ Kraus, *Letzte Tage*, II. Akt, 30. Szene, S. 304

⁴⁵ Kraus, *Letzte Tage*, IV. Akt, 10. Szene, S. 445-447.

Büchern verwendete Schalek einen bildhaften, lebendigen Stil, mit eingestreuten Dialogen und Fragen. Diesen Schreibstil, der ihren Reiseberichten zu Popularität verholfen hatte, übernahm sie später auch in ihre Berichte von der Front, die in ihrem 1915 erschienenen Buch *Tirol in Waffen* gesammelt veröffentlicht wurden. Schon hier wirken manche Bilder und Vergleiche, viele Formulierungen Schaleks fehl am Platz und dem Grauen des Krieges nicht angemessen:

Nun ist Tirol sozusagen die unbezwingbarste Festung der Welt. Schade, dass man das Land in diesem Zustand nicht jedermann als Weltausstellung vorführen kann; eine für die jetzige Zeit bezeichnendere und in ihrer Art vollendetere hätte es nie gegeben.⁴⁶

Dieser Eindruck der Unangemessenheit wird im Stück noch dadurch verstärkt, dass Teile aus Schaleks Texten wörtlich in die Figurenrede übernommen werden. Die Sprechweise „der Schalek“ zeichnet sich durch Pathos, unpassende Formulierungen und sich nicht in den Kontext des Krieges fügende Bilder aus. Dadurch wirkt die Figur vom Geschehen abgehoben und den Mitmenschen entfremdet, ohne jede Sensibilität für das Umfeld und die Situation.

Der Effekt einer solchen Übernahme wird an folgender Passage aus Schaleks Bericht von der Tiroler Front deutlich, die im Stück in der 26. Szene des ersten Aktes übernommen wird. In Schaleks Buch bildet der Text den Abschluss eines Abschnitts, in dem ein Besuch in einer Gebirgsstellung geschildert wird. Schalek berichtet über das Leben der Männer; mit einem jungen Leutnant kommt sie in ein Gespräch. Mitten in dieses trifft die Nachricht, dass ein befreundeter Zugführer bei einem Beschuss gefallen ist. Die folgende Passage steht am Ende von Schaleks Bericht:

Neben mir geht der Kadett, den ich von früher her meinen Freund nennen darf, den ich zufällig hier getroffen habe. Auch er denkt den langen Faden seiner Gedanken stillschweigend zu Ende. Dann plötzlich sagt er halb vor sich hin: „Heut abend noch meld’ ich mich für den leeren Beobachterposten.“ Ich schaue ihn an, tieferschüttert. Nennt es Vaterlandsliebe, Feindeshaß, Sport, Abenteuer oder Kraftgefühl – ich nenne, es freigewordenes Menschentum.⁴⁷

In den *Letzten Tagen* wird dieselbe Begebenheit in der 26. Szene des ersten Aktes geschildert. „Die Schalek“ besucht einen Stützpunkt der Österreicher und verstrickt einen Offizier in ein Gespräch, im Zuge dessen sie sich als indiskret, herzlos und unmenschlich erweist:

DER OFFIZIER: Sind Sie zufrieden?

⁴⁶ Alice Schalek, *Tirol in Waffen*. Kriegsberichte von der Tiroler Front. München, Hugo Schmidt Verlag, 1915. S. 47.

⁴⁷ Schalek, *Tirol in Waffen*, S. 74-75.

DIE SCHALEK: Wieso zufrieden? zufrieden ist gar kein Wort! Nennt es Vaterlandsliebe, ihr Idealisten; Feindeshaß, ihr Nationalen; nennt es Sport, ihr Modernen; Abenteuer, ihr Romantiker; nennt es Wonne und Kraft, ihr Seelenkenner – ich nenne es frei gewordenes Menschentum.

DER OFFIZIER: Ja wissen Sie, wenn man nur wenigstens alle heiligen Zeiten einmal einen Urlaub bekäme!

DIE SCHALEK: Aber dafür sind Sie doch durch die stündliche Todesgefahr entschädigt, da erlebt man doch was! Wissen Sie, was mich am meisten interessiert? Was denken Sie sich, was für Empfindungen haben Sie? Es ist erstaunlich, wie leicht die Männer auf dritthalbtausend Meter Höhe nicht nur ohne die Hilfe von uns Frauen, sondern auch ohne uns selbst fertig werden.

EINE ODONNANZ (kommt): Melde gehorsamst, Herr Leutnant, Zugsführer Hofer ist tot.

DIE SCHALEK: Wie der einfache Mann das meldet! Er ist blaß wie ein weißes Tuch. Nennt es Vaterlandsliebe, Feindeshaß, Sport, Abenteuer oder Wonne der Kraft – i c h nenne es freigewordenes Menschentum. Ich bin vom Fieber des Erlebens gepackt! Herr Leutnant, also sagen Sie, was denken Sie sich jetzt, was für Empfindungen haben Sie?⁴⁸

Hier zeigt sich deutlich, wie es Kraus durch den Einsatz sprachlicher Mittel und struktureller Umgestaltung gelingt, die Figur „der Schalek“ als unmenschliche, mitleidlose Egozentrikerin darzustellen, die sich den Soldaten gegenüber anmaßend und indiskret verhält, die jedes Verständnis für ihre Mitmenschen vermissen lässt und die tatsächliche Kriegsereignisse und Todesgefahr zu Abenteuererlebnissen umdeutet.

2. 2. 5. Das Verhältnis „der Schalek“ zu anderen Figuren

Das Verhältnis der Figur „der Schalek“ zu anderen Figuren im Stück ist vielschichtig und verdeutlicht den Charakter, der „der Schalek“ zugewiesen wird. Von den anderen Kriegsberichterstatern wird sie mit verhohlener Bewunderung betrachtet, denn ihre Unerschrockenheit angesichts der Gefahren der Front setzt ihre weniger mutigen Kollegen in Erstaunen.⁴⁹ Sie lassen es auch zu, dass „die Schalek“ die Abordnung der Kriegsberichterstatter anführt und sich ständig eine Vorrangstellung anmaßt. „Die Schalek“ wiederum betrachtet ihre Kollegen als Feiglinge und fühlt sich ihnen weitaus überlegen.

Die Offiziere und Soldaten an der Front begegnen „der Schalek“ offen oder versteckt mit Ablehnung:

DER STANDSCHÜTZE (spuckt aus und sagt): Grüaß Gott.⁵⁰

⁴⁸ Kraus, Letzte Tage, I. Akt, 26. Szene, S. 189.

⁴⁹ Kraus, Letzte Tage, I. Akt, 21. Szene, S. 154.

⁵⁰ Kraus, Letzte Tage, I. Akt, 26. Szene, S. 187.

Die Männer haben aber wenige Möglichkeiten, sich gegen die Zudringlichkeit und Neugier der Reporterin zur Wehr zu setzen. Dies zeigt sich deutlich in der 26. Szene des 1. Aktes, als „die Schalek“ durch ihr unvorsichtiges und unkluges Verhalten einen feindlichen Beschuss provoziert:

DIE SCHALEK: [...] Wo ist der Offizier?

DER OFFIZIER (von innen): Beschäftigt.

DIE SCHALEK: Das macht nichts. (Er erscheint. Sie beginnt ihm die Einzelheiten förmlich aus dem herb verschlossenen Mund zu ziehen. Nachdem es geschehen ist, fragt sie:) Wo ist der Ausguck? Sie müssen doch einen Ausguck haben? Wo ich noch hingekommen bin, war in dem Graben des Beobachters zwischen den Moosdeckungen ein fünf Zentimeter breiter Ausguck für mich frei. Ach, hier ist er! (Sie stellt sich in den Ausguck.)

DER OFFIZIER (schreiend): Ducken! (Die Schalek duckt sich.) Die da drüben wissen ja nicht, wo wir Beobachter sitzen, ein Stück Nase kann uns verraten. (Die männlichen Mitglieder des Kriegspressequartiers greifen nach ihren Taschentüchern und halten sie sich vor.)

DIE SCHALEK (beiseite): Feiglinge! (Die Batterie beginnt zu arbeiten.) [...] ⁵¹

Auch an anderen Stellen tritt „die Schalek“ als arroganter Eindringling auf, übt unangemessene Kritik, bringt alles durcheinander und maßt sich Vorrechte an. Die verantwortlichen Offiziere erweisen sich ihr gegenüber als machtlos oder werden von ihr überrumpelt, wie die 7. Szene des 2. Aktes zeigt, in der „die Schalek“ beansprucht, ebenso wie der Feldkurat ein paar Schüsse abgeben zu dürfen:

DIE SCHALEK: Was is das für eine Stellung? Das soll eine Stellung sein? Ich hab schon bessere Stellungen gesehn!

DER OFFIZIER: Bitte Nachsicht zu haben – in der kurzen Zeit –

DIE SCHALEK: Sie, Herr Oberleutnant, wissen Sie was, ich möchte bißl schießen.

DER OFFIZIER: Von Herzen gern, Fräulein, aber das ist momentan leider unmöglich, weil es den Feind aufregen könnte. Jetzt ist grad eine Gefechtspause und wir sind froh –

DIE SCHALEK: Aber bitt Sie machen Sie keine Geschichten – also der Kurat darf und ich darf nicht? – wenn ich schon eigens herausgekommen bin – wie Sie wissen, schildere ich nur aus dem persönlichen Erleben – bedenken Sie, daß ich die Schilderung unbedingt vervollständigen muß – es is doch für Sonntag!

DER OFFIZIER: Ja – also – eine Verantwortung kann ich nicht übernehmen –

DIE SCHALEK: Aber ich! Geben Sie her. Also wie schießt man?

DER OFFIZIER: So –

(Die Schalek schießt. Der Feind erwidert.)

DER OFFIZIER: Also da ham mrs!

⁵¹ Kraus, Letzte Tage, I. Akt, 26. Szene, S. 188-189.

DIE SCHALEK: Was wollen Sie haben? Das is doch intressant!⁵²

Während sich „die Schalek“ den Männern an der Front überlegen fühlt und sie mit Herablassung behandelt, erweist sie sich bei der Begegnung mit den serbischen Frauen in Belgrad (II. Akt, 19. Szene) als unsicher und verstört, obwohl ihr die Frauen gastfreundlich begegnen und mit „Eingemachtem“ beschenken. „Die Schalek“ kann mit der Haltung der Frauen, die die Belagerung Belgrads nur für ein Zwischenspiel halten, nichts anfangen, sie wirkt dadurch verletzlich und furchtsam, wie sonst nie im gesamten Stück:

DIE SCHALEK: Dieses Lachen, dessen Ursache ich nicht erfragen kann, reißt an meinen Nerven, denn jede Möglichkeit auf der Stufenleiter menschlicher Gefühle ist heute denkbar, bis gerade auf das Lachen, für welches das zerschossene Belgrad keine Gelegenheit bietet.

(Eine der serbischen Frauen bietet der Schalek Eingemachtes an und lacht.)

Ein irritierendes Rätsel.⁵³

Obwohl der Auftritt fast wörtlich aus dem Originalfeuilleton Schaleks entnommen wurde, steht er dort jedoch in einem anderen Sinnzusammenhang: während Kraus die Irritation Schaleks mit dem Geschenk der serbischen Frauen in Verbindung bringt, bezieht es sich im Original auf das Lachen der Frauen, zu dem diese angesichts der Situation im eroberten Belgrad keinen Grund haben. Aus dem Feuilleton, in dem die Begegnung zwischen Schalek und den Frauen wesentlich ausführlicher geschildert wird, spricht das Mitleid Schaleks für die Frauen, deren Hoffnung auf eine baldige Befreiung ihrer Heimatstadt sie als trügerisch einschätzt.⁵⁴

In den *Letzten Tagen* zeigt sich in der Begegnung „der Schalek“ mit den serbischen Frauen, die ein für Kraus „normales“ Frausein repräsentieren, wie sehr sich „die Schalek“ davon entfernt hat; Kraus nützt die Gegenüberstellung, um „die Schalek“ als unweibliche, pervertierte Frau darzustellen, die keine Gesprächsbasis mit anderen Frauen finden kann.

Ein ähnliches Bild bietet sich in der Szene im Kriegspressequartier (V. Akt, 16. Szene), in der „die Schalek“ ihren Kollegen darüber belehrt, was „wirkliche Schlachtenschilderung ist“⁵⁵. Als Qualifikationsnachweis der Schalek dienen „208 Leichenphotographien“⁵⁶, die sie aufgenommen hat, sowie die „Kernsätze“⁵⁷ aus ihrem nächsten Feuilleton, die sie dem ahnungslosen Kollegen vorliest. Der staunende Kollege zeigt sich von Schaleks Bericht begeistert, erfasst jedoch dessen abstoßende Schrecklichkeit gar nicht, die dem Zuschauer mit jedem Satz deutlicher wird:

⁵² Kraus, *Letzte Tage*, II. Akt, 7. Szene, S. 243-244.

⁵³ Kraus, *Letzte Tage*, II. Akt, 19. Szene, S. 287.

⁵⁴ Alice Schalek, *Stadt und Festung Belgrad nach der Einnahme*. Eindrücke. In: *Neue Freie Presse*, Morgenblatt (Nr. 18381), 23. Oktober 1915, S. 1-4.

⁵⁵ Kraus, *Letzte Tage*, V. Akt, 16. Szene, S. 582.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Ebd.

DIE SCHALEK (zu einem Kameraden): Die 208 Leichenphotographien legitimieren mich wohl zur Genüge vor der Nachwelt; sie wird nicht zweifeln, daß ich mitten drin war im heroischen Erleben. Damit Sie sich aber ein Beispiel nehmen, damit Sie sehn, was wirkliche Schlachtenschilderung ist, will ich Ihnen nur die Kernsätze aus meinem nächsten Feuilleton vorlesen. Ich gehe davon aus, wie aus 70 Batterien in vier Gruppen geschossen wird, eine beledert die Infanterie, die zweite die Artillerie, die dritte die Reservestellungen und die vierte sperrt die Anfahrtswege, also hören Sie zu: Die Hauptfrage ist: Wie und wo und wann kann abgeriegelt werden.

Beinahe wie ein eingelerntes Theaterstück rollt sich das ab.

Waldkämpfe sind das Schauerlichste im Schauerlichen.

Man hält sich für umzingelt und inzwischen hat anderswo die eingetroffene Verstärkung „ausgeputzt“.

DER KAMERAD: Ausgeputzt?

DIE SCHALEK: Hören Sie zu – Der Tote ist tot. Nur der lebend Gebliebene gewinnt den Ruhm.

DER KAMERAD: Glänzend!

DIE SCHALEK: In einen sechsspännigen Munitionswagen geht ein Volltreffer.

DER KAMERAD: Ssss - - !

DIE SCHALEK: Viele von den Leuten fliegen in Stücken in die Wipfel hinauf.

Die Feinde werfen Handgranaten und es entspinnt sich ein rasendes Handgemenge; mit Dolchen, Kolben, Messern, Zähnen wird gerauft.

Fliegen die Granaten zu weit, werden die Kappen geschwenkt und den Geschossen Verbeugungen gemacht.

DER KAMERAD: Ein Genrebild.⁵⁸

Die Szene endet mit einer Abrechnung mit Schalek, nachdem der Kollege von ihr aufgeklärt wurde:

DER KAMERAD: Ich bin begeistert. Wenn nicht das mit dem Putzen wär – kein Mensch möchte merken, daß es eine Frau geschrieben hat!

DIE SCHALEK: Wie meinen Sie das?

DER KAMERAD: Ich meine, wie Sie das Ausputzen schildern – daß Sie so viel Wert auf Reinlichkeit im Schützengraben –

DIE SCHALEK: Wie?

DER KAMERAD: No - - die Putzerei – wie Sie sich das loben!

DIE SCHALEK (ihm einen verächtlichen Blick zuwerfend): Sie blutiger Laie! Putzen heißt Massakrieren!

DER KAMERAD (zurücktaumelnd und sie anstarrend): Wissen Sie – !⁵⁹

⁵⁸ Ebd., S. 582-583.

⁵⁹ Ebd., S. 585-586.

Im letzten Teil der Szene zeigt sich, wie die Situation kippt: die Überlegenheit „der Schalek“ schwindet, als aus den Äußerungen des Kollegen deutlich wird, dass er – und nicht nur er allein – die Schalek als „Hyäne“, als Zerrbild einer Frau betrachtet:

DER KAMERAD: Unterbrechen Sie mich nicht. An solchen Ausartungen der weiblichen Natur können wir nicht schweigend vorübergehen, weil sie manches erklären, was zu den Erlebnissen des Krieges gehört. Diese abstoßende Unweiblichkeit, diese auf der Gasse zur Schau getragene Gemütlosigkeit sind Merkmale ernster Verwilderung –⁶⁰

Vollkommen zerstört wird die Selbstsicherheit „der Schalek“, als sie vom Beschluss des Kriegspressequartiers, weitere Frauen als Kriegsberichterstatterinnen zuzulassen erfahren muss. Damit gehört die Position, auf die sich ihre ganze Existenz gründet, der Vergangenheit an, was sie mit Bitterkeit kommentiert:

DIE SCHALEK (betroffen, dann bitter lachend): Dank vom Haus Österreich! (Sie will gehen, vermag es aber nicht)⁶¹

3. Grundpfeiler der Kritik von Kraus an Schalek

3. 1. Allgemeine Journalismuskritik

Karl Kraus stand dem Journalismus generell kritisch gegenüber. Seine Kritik richtete sich hauptsächlich gegen den Sprachgebrauch der Medien, dem er die Schuld an einem allgemeinen Niedergang der Kultur, den er zu bemerken glaubte, gab. Er bezichtigte die Journalisten allgemein eines die Wahrheit verzerrenden und verfälschenden Sprachgebrauchs und lehnte die Phrasenhaftigkeit der journalistischen Sprache ab. Kraus beschuldigte die Presse, die Kriegsbegeisterung geschürt und damit dem Ersten Weltkrieg Vorschub geleistet zu haben. Daher waren seine Attacken gegen die Kriegsberichterstatter des Kriegspressequartiers besonders heftig.⁶² Die Rolle des Kriegsberichterstatters an der Front war allerdings eine zwiespältig: einerseits stand er selbst unter Kontrolle und durfte keine kriegswichtigen Fakten preisgeben; andererseits hatte er das Interesse des Publikums zu wecken und die Kriegsbegeisterung im Hinterland mit seinen Berichten zu fördern. Genau diese durch das Kriegspressequartier vorgegebene Rolle machte Kraus in seinen *Letzten Tagen der Menschheit* den Kriegsberichterstattern zum Vorwurf, wenn er ihnen einerseits die Verharmlosung der Kriegsgräuel, andererseits Kriegshetze vorhielt.⁶³

⁶⁰ Ebd., S. 586.

⁶¹ Ebd., S. 588.

⁶² Reiter, Schalek, S. 72-75.

⁶³ Grundner, Gut getroffen S. 12.

3. 2. Kriegsbegeisterung

Kraus' Kritik an Schaleks Berichten von der Front beruht unter anderem auf der „naive[n] Darstellung des Krieges als Abenteuer und grandioses Spektakel“⁶⁴, die vor allem Schaleks Berichte über ihren Aufenthalt an der Tiroler Front im Sommer 1915 kennzeichnete. Diese Kriegsbegeisterung, die im Zusammenhang der „generell optimistische[n] und kriegsbegeisterte[n] Haltung, die in Österreich-Ungarn im Jahre 1915 noch vorherrschte“⁶⁵, zu sehen ist, zeigt sich vor allem in Schaleks Artikel *Tirol als Festung*, der im August 1915 in der *Freien Neuen Presse* veröffentlicht wurde und später in den Sammelband *Tirol in Waffen* aufgenommen wurde:

Das Ganze ist so grandios organisiert, so großzügig ausgedacht und angelegt und alles andere ist so vollkommen aus diesem Territorium ausgeschaltet, daß der Besucher die bisherigen Kulturzwecke völlig vergisst und nichts mehr empfindet als eine Art diabolischen Genusses.⁶⁶

In dieser positiven, euphorischen Sichtweise interpretierte Schalek den Krieg als eine Möglichkeit zur Veränderung und Weiterentwicklung, wie sie in ihrem Feuilleton weiter ausführt:

Und fast wehmütig versucht man sich auszumalen, was aus unserem Vaterland werden könnte, wenn sich auch im Frieden alle diese begabten Köpfe und geschickten Hände, die sich zu einem solchen Werk zusammengetan hatten, einem einheitlichen, gemeinsamen Zwecke unterwerfen, wenn auf jedem Posten uneigennützig, pflichttreue Arbeiter stehen und wenn sich alle der Sache widmen würden: was könnte dann Österreich sein!⁶⁷

Eine solche Kriegsbegeisterung war besonders im ersten Kriegsjahr 1914/15 in Österreich weit verbreitet. Nur wenige Österreicher standen wie Karl Kraus dem Kriegsgeschehen von Anfang an ablehnend gegenüber. Zahlreiche Schriftsteller und Journalisten schlossen sich der allgemeinen Kriegseuphorie; viele von ihnen, wie Hugo von Hofmannsthal, Franz Werfel, Franz Karl Ginzkey und andere waren durch ihre Tätigkeit im Kriegsarchiv oder für das Kriegspressequartier zu einer positiven Darstellung des Krieges genötigt.⁶⁸

Während in Schaleks Feuilletons aus dem Sommer 1915 Kriegsbegeisterung und Optimismus vorherrschen, zeigt sich in ihren später erschienenen Artikeln eine veränderte Haltung, die durch die Erlebnisse Schaleks bei ihrem Besuch an der Isonzo-Front begründet war. Sie distanzierte sich

⁶⁴ Morscher, Feuertaufe, S. 6.

⁶⁵ Morscher, Feuertaufe, S. 6.

⁶⁶ Alice Schalek, Kriegsbilder aus Tirol. *Tirol als Festung*. Neue Freie Presse, Morgenblatt, (Nr. 18318), 21. August 1915, S. 1-4, Vgl. S. 2.

⁶⁷ Ebd.

⁶⁸ Sigurd Paul Scheichl, ‚Die Fackel‘ und der Erste Weltkrieg. In: ‚Was wir umbringen.‘ ‚Die Fackel‘ von Karl Kraus. Herausgegeben von Heinz Lunzer, Viktoria Lunzer-Talos und Marcus G. Patka. Wien, Mandelbaum Verlag 2006. S. 127-136. Vgl. S. 131-133.

von der zu Anfang des Krieges vorherrschenden Euphorie, zeigte eine zunehmend kritische Haltung den Kriegsereignissen gegenüber. In ihrem Artikel über die Schlacht von Brzezanth in Galizien schildert sie die Schrecken der Schlacht, das Leid der Soldaten und der Bevölkerung und äußerte die Hoffnung, der Krieg möge bald ein Ende finden:

Und nur dieser eine Gedanke foltert mich, macht mich atemlos: daß dies ursächlich zusammenhängt. Weil die Millionen es nicht sehen, darum ist noch, nach drei Jahren, Krieg.⁶⁹

Alice Schalek äußerte an vielen Stellen ihrer Berichte ihr Entsetzen über die Kriegsgräueltaten, deren Zeugin sie bei ihren Aufenthalten an der Front geworden war. Diese Passagen wurden allerdings von Kraus nicht verwendet. Bis heute hat sich daher ein negatives, einseitiges Bild von Alice Schalek erhalten, da Schaleks eigene Werke weitgehend in Vergessenheit geraten sind.

3. 3. Kraus' Kritik an Sprache und Schreibstil Schaleks

Wie bereits ausgeführt, wird der Krieg von Schalek häufig als ein außergewöhnliches, abenteuerliches Erlebnis dargestellt. Daher verwendete sie für ihre Beschreibungen häufig Bilder und Formulierungen, die für die Darstellung eines Kriegsgeschehens unpassend erscheinen, wie anhand der im Folgenden zitierten Passage aus den *Kriegsbildern aus Tirol* deutlich wird. Die Verwendung derartiger Bilder und Beschreibungen, die wohl eher in einem Reisebericht am Platz wären, war einer der Ansatzpunkte für die Kritik, die Kraus an Schaleks Arbeiten übte:

Jetzt ist das Abenteuerertum über sie gekommen und sie kosten den Reiz der Gefahr. In ihrem solid ausgebauten Dasein hat plötzlich die Romantik die Wegweiser und Zäune umgeworfen und vor die breite, schön ausgefahrene Lebensstraße unbegangene Felsen getürmt. Nun lernen sie begreifen, daß ein „Tramp“ und ein „Cowboy“ nicht mit den Rothschilds tauscht; der hinreißende Zauber des Unbeschwerten bestrickt jetzt auch Bankbeamte, Advokaten und Schneider. Insgeheim zittern sie alle vor der Rückkehr ins Joch.⁷⁰

Ein Beispiel dafür, wie Kraus die von Schalek verwendeten Bilder in die Schalek-Szenen der *Letzten Tage* übernimmt, ist die Übernahme von Schaleks Vergleich der Tiroler Schützen mit Werken der Kunst. Schalek fühlt sich bei ihrer Begegnung mit den Soldaten an Darstellungen aus der Kunst erinnert:

Im Schützengraben leben die Standschützen, die beinahe so „gestellt“ aussehen wie Defregger-Bilder. Einige sind auch von Egger-Lienz und manche von den Holzschnitzern aus dem Grödnertal. [...] Daß sie echt sind, lebendig und beweglich, will man anfangs kaum glauben. Erst wenn sie

⁶⁹ Alice Schalek, Die Schlacht von Brzezanth. In: Neue Freie Presse, Morgenblatt (Nr. 19024), 9. August 1917, 1-3. Vgl. S. 2.

⁷⁰ Schalek, *Kriegsbilder aus Tirol*, S. 3-4.

ausspucken und „Grüß Gott!“ sagen und plötzlich ein schlaues verstohlenen Zwinkern ins Auge hängen, daß man sie nur ja nicht für dumm kaufen möge, dann fühlt man, wie hier jeder Mann für sein Volk symbolisch auftritt.⁷¹

Bei Kraus trifft „die Schalek“ bei ihrem Besuch an der Front tatsächlich auf einen Standschützen und zeigt sich von der Begegnung mit dem „einfachen Mann“ an der Front begeistert:

DIE SCHALEK: Gott wie interessant. Wie gemalt sitzt er da, wenn er kein Lebenszeichen gäbe, so müsste er von Defregger sein, was sag ich, von Egger-Lienz! Mir scheint, er hängt sogar ein schlaues verstohlenen Zwinkern ins Auge. Der einfache Mann, wie er leibt und lebt!⁷²

3. 4. Kritik an Schalek als Repräsentantin der emanzipierten Frau

Alice Schalek entsprach nicht dem traditionellen Rollenbild der Frau des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Sie war nicht verheiratet, unabhängig und verdiente ihren Lebensunterhalt durch ihre eigene Berufstätigkeit. Damit repräsentierte sie das Bild der emanzipierten Frau, das dem konservativen Frauenbild von Karl Kraus diametral entgegengesetzt war. Ihre Tätigkeit als Kriegsberichterstatterin und die Lichtbildervorträge, die sie über ihre Erlebnisse an der Front hielt, forderten darüber hinaus die Kritik und den Widerspruch von Kraus heraus. Mit seiner Ablehnung der Kriegsberichterstatterin Schalek fügte sich Kraus in die allgemeine gesellschaftliche Wahrnehmung der Rolle der Frau ein.⁷³ Schaleks Eindringen in das bisher fast ausschließlich Männern vorbehaltene Feld der Kriegsberichterstattung war der Auslöser dafür, dass Kraus sie in seinen Glossen in der *Fackel* sowie auch in den *Letzten Tagen der Menschheit* als entartete, unnatürliche Frau diffamierte.⁷⁴ Diese Darstellung Schaleks zeigt sich besonders deutlich in der 16. Szene des fünften Aktes der *Letzten Tage*, die im Kriegspressequartier in Rodaun spielt und die in Abschnitt 2.2.5. erläutert wurde. In der 19. Szene des zweiten Aktes (im zerstörten Belgrad) wird in der Konfrontation zweier unterschiedlicher weiblicher Rollenbilder die Unweiblichkeit der Kriegsreporterin unterstrichen.

⁷¹ Ebd., S. 3.

⁷² Kraus, *Letzte Tage*, I. Akt, 26. Szene, S. 187.

⁷³ „Alice Schalek blieb unter der Maßgabe einer dualistischen Geschlechterideologie ein Fremdkörper auf dem männlichsten aller männlichen ‚Felder der Ehre‘. Ihr Anspruch, authentisch über den Krieg zu schreiben, ihn realistisch auf Fotos darzustellen und in Vorträgen darüber zu berichten, durchbrach die bis dato männliche Wahrnehmungs- und Deutungshoheit über das unmittelbare Kriegsgeschehen und stellte so eine gesellschaftliche Provokation dar.“ Klaus, *Rhetoriken*, S. 67.

⁷⁴ „In Kraus' Vorstellungswelt konnte nur ein Mann den Beruf des Kriegsberichterstatters ausüben, Frauen waren für anderes geschaffen.“ Klaus, *Rhetoriken*, S. 75.

4. Zusammenfassung: Kraus' Darstellung von Alice Schalek als Journalismuskritik und als Kritik an der Frauenemanzipation

Das von Karl Kraus geprägte Bild der Kriegsreporterin Schalek in den *Letzten Tagen der Menschheit* ist einerseits im Zusammenhang der Kraus'schen Journalismus- und Sprachkritik und andererseits im Zusammenhang seines traditionell geprägten Frauenbildes zu sehen. Kraus' Kampf gegen die Phrasenhaftigkeit der Berichterstattung, gegen die beschönigende Darstellung der Kriegsereignisse und gegen die Darstellung des Krieges mit den sprachlichen Mitteln des Reisejournalismus geht aus den Schalek-Szenen des Dramas deutlich hervor. Aus diesen Szenen spricht aber auch die Ablehnung, die der Dichter Alice Schalek als einer Frau, die sich abseits von üblichen weiblichen Lebensentwürfen eine eigene, unabhängige Existenz schuf und die sich zeitlebens für die Rechte der Frau einsetzte, entgegenbrachte. Karl Kraus sah Alice Schalek als eine unweibliche, unnatürliche Frau, die in Männerdomänen eindrang. Seine satirische Darstellung der Kriegsberichterstatteerin Schalek hat dazu geführt, dass sich bis heute von Alice Schalek ein verzerrtes Bild erhalten hat, da Schaleks Werk, ihr Einsatz gegen die Unterdrückung der Frau und ihr Engagement in der internationalen Frauenfriedensbewegung heute in Vergessenheit geraten sind.

Verzeichnis der verwendeten Literatur:

Primärquellen:

Karl Kraus: Die letzten Tage der Menschheit. Tragödie in fünf Akten mit Vorspiel und Epilog. München: Kösel Verlag, 1957

Karl Kraus, Die Fackel, Jg. XVIII, Nr. 412-425

Karl Kraus, Die Fackel, Jg. XIX, Nr. 472-473

Alice Schalek: Am Isonzo. März bis Juli 1916. Mit 109 Abbildungen meist nach eigenen Aufnahmen und einer Übersichtskarte. Wien: L. W. Seidel & Sohn, 1916

Alice Schalek: Tirol in Waffen. Kriegsberichte von der Tiroler Front. München: Hugo Schmidt Verlag, 1915

Alice Schalek, Kriegsbilder aus Tirol. In der Höhe von dreitausend Meter. In: Neue Freie Presse, Morgenblatt (Nr. 18309), 12. August 1915

Alice Schalek, Kriegsbilder aus Tirol. Tirol als Festung. In: Neue Freie Presse, Morgenblatt (Nr. 18318), 21. August 1915

Alice Schalek, Kriegsbilder aus Tirol. An der Dolomitenfront. In: Neue Freie Presse, Morgenblatt (Nr. 18336), 8. September 1915

Alice Schalek, Stadt und Festung Belgrad nach der Einnahme. Eindrücke. In: Neue Freie Presse, Morgenblatt (Nr. 18381), 23. Oktober 1915, S. 1-4

Alice Schalek, Die Schlacht von Brzezanth. In: Neue Freie Presse, Morgenblatt (Nr. 19024), 9. August 1917, 1-3

Sekundärliteratur:

Ursula Bachinger: Alice Schalek – Feministin (?), Kriegsberichterstatterin (?), Revolutionärin (?). Diplomarbeit, Salzburg 1990

Susanne Gurschler, Wiener Kriegsberichterstatter an der Tiroler Front. Franz Karl Ginzkey und Alice Schalek. In: Front Heimat. Tirol im Ersten Weltkrieg. Katalog zur Ausstellung im Tiroler Landmuseum Ferdinandeum 8.5.-1.11.2015. Innsbruck 2015. S. 120-131

Elisabeth Klaus: Rhetoriken über Krieg: Karl Kraus gegen Alice Schalek. In: Feministische Studien, Heft 1, 2008. Stuttgart: Lucius & Lucius, 2008. S. 66 – 82

Elisabeth Klaus / Ulla Wischermann: Journalistinnen. Eine Geschichte in Biographien und Texten 1848-1990 (Journalismus: Theorie und Praxis, Bd. 18). Wien – Berlin: LIT Verlag 2013

Elke Krasny / Nadia Rapp-Wimberger / Christian Rapp, Auf den Spuren einer Abenteurerin. Bemerkungen zur Fotografin und Reisejournalistin Alice Schalek (1874-1956). In: Von Samoa zum Isonzo. Die Fotografin und Reisejournalistin Alice Schalek. Herausgegeben von Elke Krasny, Marcus Patka, Christian Rapp und Nadia Rapp-Wimberger. Wien: Jüdisches Museum, 1999. S. 9-19

Christine Morscher, „Ich habe meine Feuertaufe gehabt...“ Alice Schalek und der Erste Weltkrieg. Diplomarbeit, Innsbruck 2004

Lutz Musner: Dem Krieg eine gefällige Form geben. Alice Schalek an der Isonzofront. In: Im Epizentrum des Zusammenbruchs. Wien im Ersten Weltkrieg, hg. von Alfred Pfoser. Wien: Metroverlag, 2013. S. 522-531

Christian Rapp, „Das Ganze ist so grandios organisiert ...“ Der Weltkrieg der Alice Schalek. In: Von Samoa zum Isonzo. Herausgegeben von Elke Krasny, Marcus Patka, Christian Rapp und Nadia Rapp-Wimberger. Wien, Jüdisches Museum 1999. S. 23-36

Roswitha Reiter: „Die Schalek“. Österreichs 1. Kriegsreporterin. Gedenkjahr 2014. [o.O.] 2014

Sigurd Paul Scheichl/Leo A. Lensing/Heinz Lunzer: ‚Die Fackel‘, ein Anti-Medium. In: ‚Was wir umbringen‘. ‚Die Fackel‘ von Karl Kraus. Hg. von Heinz Lunzer, Victoria Lunzer-Talos, Marcus G. Patka. Wien: Mandelbaum Verlag 2006. S. 106-125

Sigurd Paul Scheichl, ‚Die Fackel‘ und der Erste Weltkrieg. In: ‚Was wir umbringen‘. ‚Die Fackel‘ von Karl Kraus. Hg. von Heinz Lunzer, Victoria Lunzer-Talos, Marcus G. Patka. Wien: Mandelbaum Verlag 2006. S. 126-139.